

JULIA GERKE

Portfolio
2024



Julia Gerke arbeitet zwischen Skulptur, Installation, Architektur, Text und Sound. Sie interessiert sich für Fragen der persönlichen und kollektiven Erinnerung und dafür, wie architektonische Räume innere Zustände oder gesellschaftliche Strukturen widerspiegeln können. In ihren Installationen und räumlichen Interventionen erkundet sie die Beziehungen, Spannungen und Erzählungen verschiedener Akteure im Raum. Dabei ist ihr sorgfältiger Umgang mit den spezifischen Merkmalen des jeweiligen Raums oder Ortes ebenso wichtig wie die Rolle der Betrachtenden oder die Beziehung zwischen Körper, künstlerischer Arbeit und Architektur. Die visuelle Recherche im (öffentlichen) Raum selbst, persönliche Assoziationen und Geschichten sowie gesellschaftliche und feministische Kontexte sind der Ausgangspunkt ihrer Arbeit.

Ihre künstlerische Praxis erforscht eine Vielzahl von Formaten. Sie beschäftigt sich insbesondere mit der Frage der Autor:innenschaft in kollaborativen Projekten und der Idee des Gastgebens als künstlerische Praxis. Neben einzelnen abgeschlossenen Werken besteht ihre künstlerische Arbeit auch aus fluiden, ortsspezifischen, temporären Setzungen. Ihre Arbeiten laden die Betrachtenden ein, „Gäst:in“ zu sein und sie räumlich, atmosphärisch und physisch zu erleben.

Biografie

Julia Gerke (*1993, DE) lebt und arbeitet in Leipzig. Ihr Bachelorstudium der bildenden Kunst schloss sie an der Kunsthochschule Mainz mit Auszeichnung ab. 2023 erlangte sie ihr Diplom in Bildender Kunst an der Hochschule Grafik und Buchkunst Leipzig. Sie ist Teil des Künstlerinnenduos /POKY (seit 2019).

Zuletzt wurden ihre Arbeiten u.a. in der Galerie für Zeitgenössische Kunst Leipzig (2023), im Museum der bildenden Künste Leipzig (2022), in der Simultanhalle (2022, Köln), in der Kunsthalle Mainz (2021), beim LindeNOW #17 (2021, Leipzig), im POKY - Institute of Contemporary Art (2020, Mainz), im CCA: Centre for Contemporary Arts (2019, Glasgow) und im Frankfurter Kunstverein (2018) gezeigt.

Kontakt

www.juliagerke.com
mail@juliagerke.com
[@julz.lg](https://www.instagram.com/julz.lg)

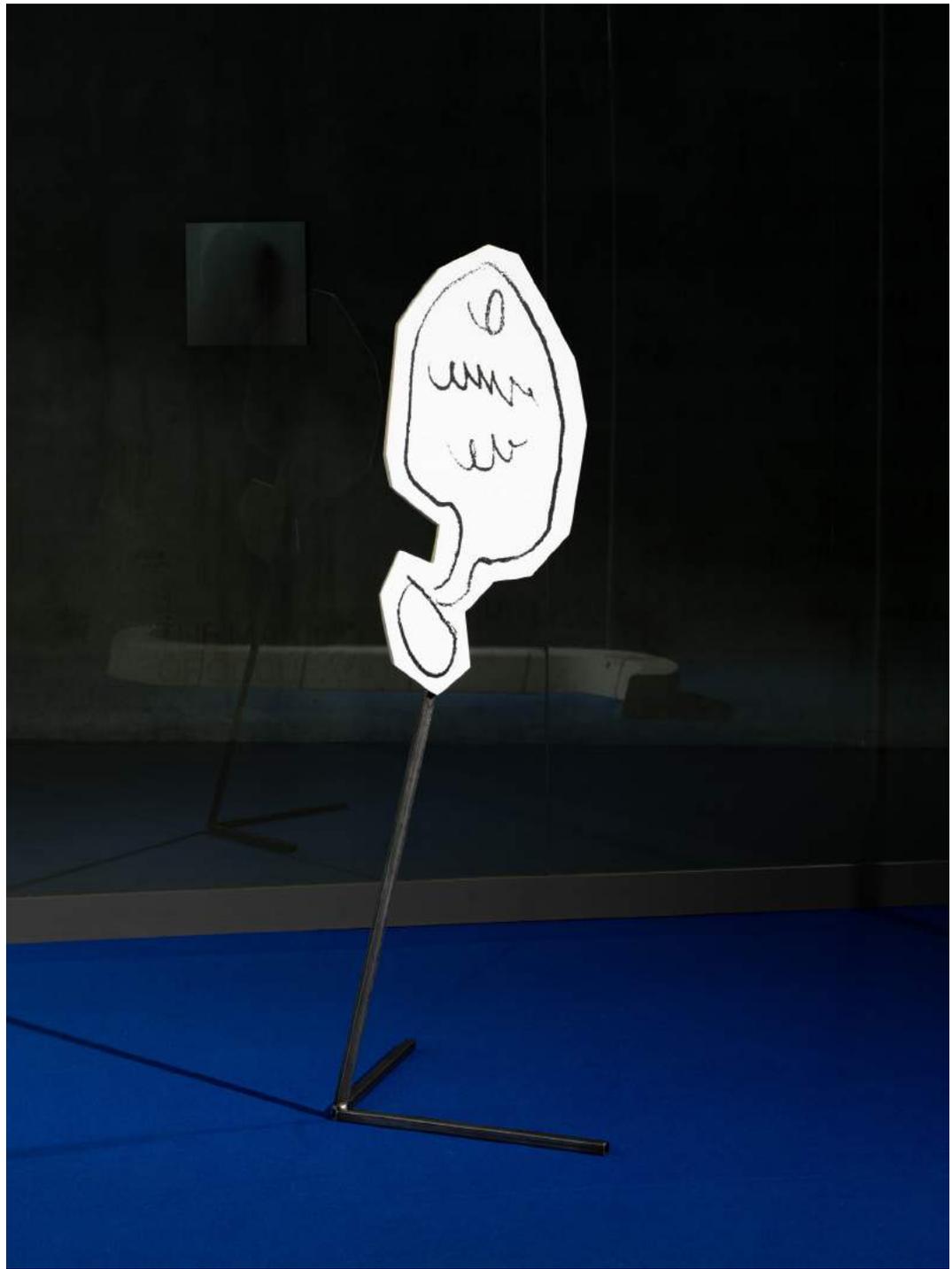
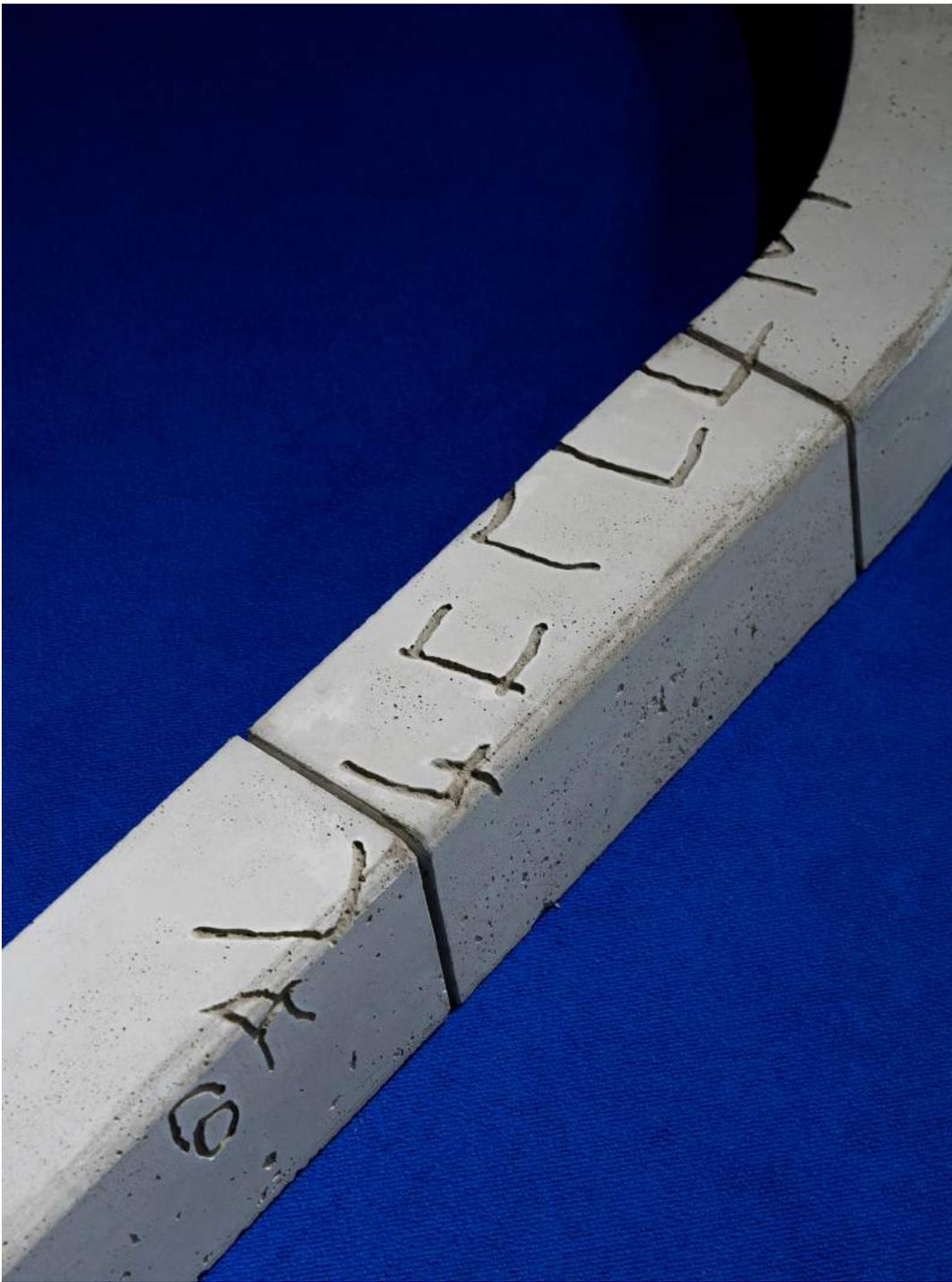
Künstlerinnenduo /POKY

Als Teil des Künstlerinnenduos POKY arbeitet Julia Gerke zusammen mit Alina Röbbke an hybriden interdisziplinären Formaten. Sie befragen auf diese Weise zeitgenössische Kunst als soziales, kollektives, architektonisches, skulpturales und performatives Phänomen.

Die Zusammenarbeit entstand 2019, als beide gemeinsam einen selbstgebauten Projektraum, das „POKY – Institute of Contemporary Art“, initiierten: Ausstellungsraum und kuratierte Skulptur – ein Körper, der für eine bestimmte Zeit auftaucht und dann wieder verschwindet.

Kontakt

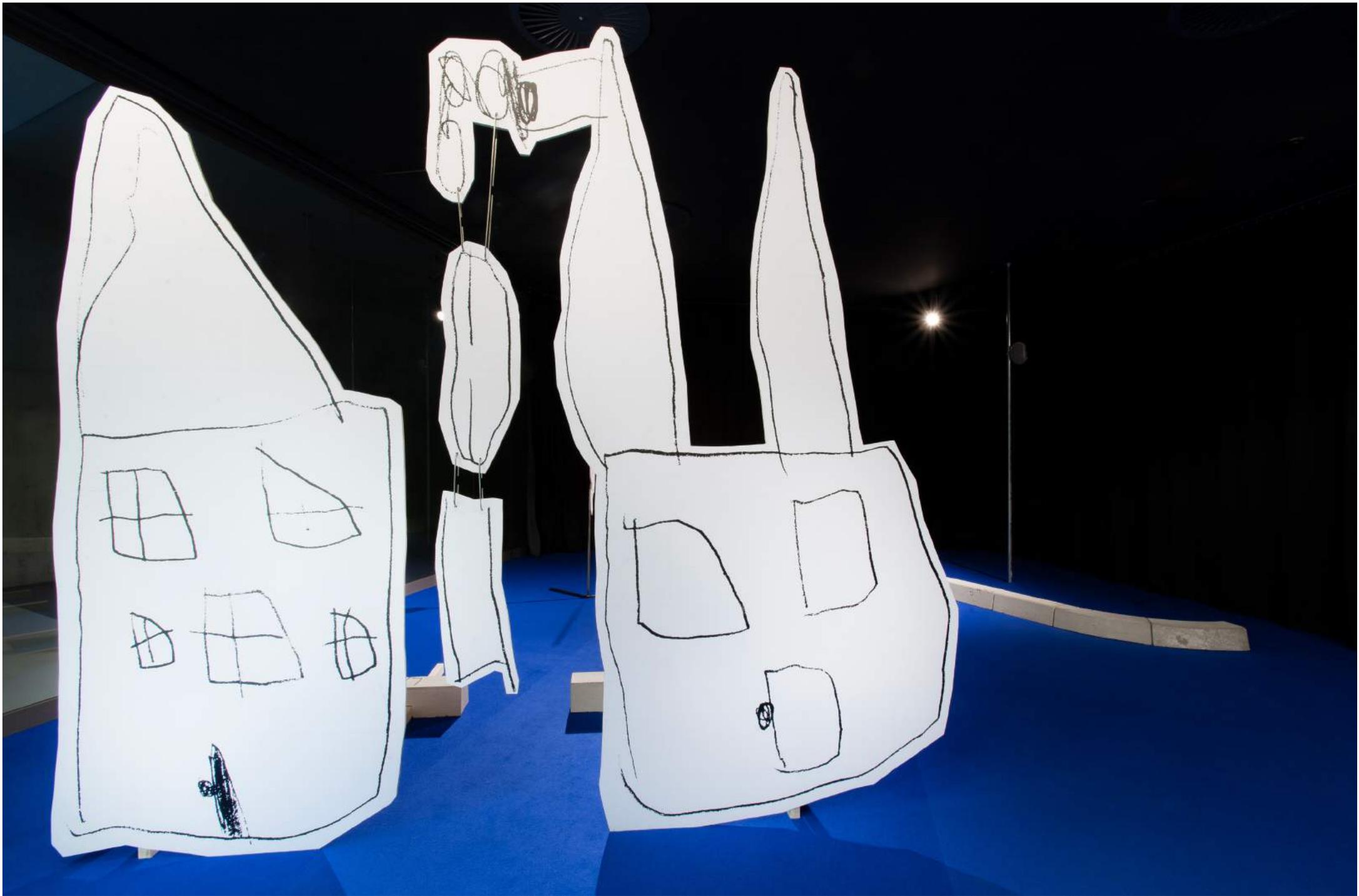
www.poky-institute.de
office@poky-institute.de
[@pokyinstituteofcontemporaryart](https://www.instagram.com/pokyinstituteofcontemporaryart)

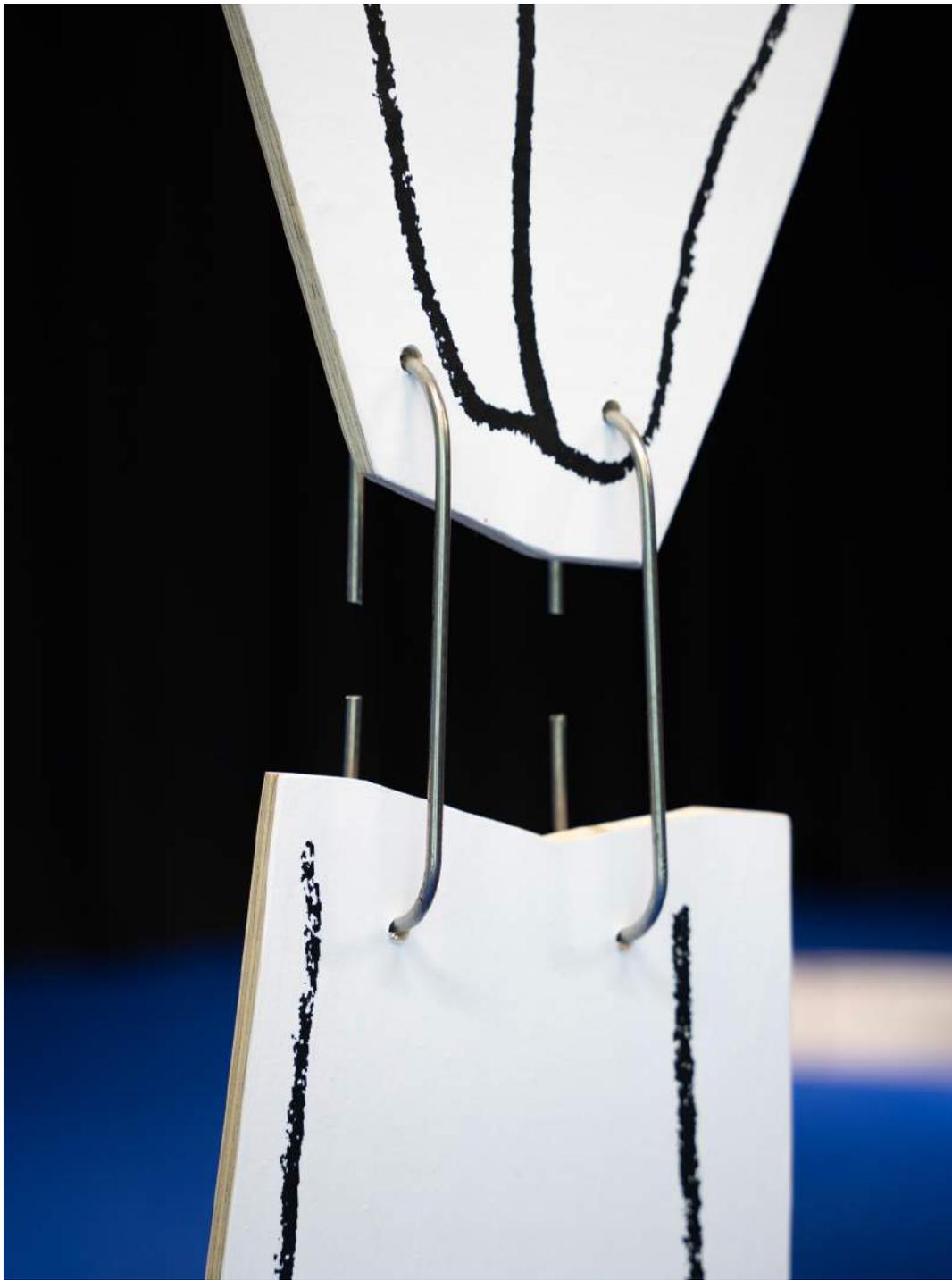


a whisper, an echo, a touch somewhere behind facades, a resonance in concrete, a tangible trace, a fleeting in-between

GFZK Leipzig, 2023









Lesung von Lara Hampe aus „Die Werkstatt“

a whisper, an echo, a touch somewhere behind facades, a resonance in concrete, a tangible trace, a fleeting in-between

2023

[Galerie für Zeitgenössische Kunst](#)
Leipzig

Raumspezifische Installation in Kooperation mit Alicia Franzke (Sound)

Lesung von Lara Hampe aus „Die Werkstatt“

Beton, Holz, Papier, Teppich, Metall,
Sound (18:05“)

► [Listen here](#)

Die in Leipzig lebende Künstlerin Julia Gerke beschäftigt sich in ihrer Arbeit damit, wie architektonische Strukturen Beziehungen formen, innere Zustände widerspiegeln und sich selbst und andere supporten. Sie arbeitet zwischen Skulptur, Installation, Architektur, Text und Sound. Für die Ausstellung im Neubau der GFZK Leipzig hat sie die Künstlerin, Musikerin und Freundin Alicia Franzke eingeladen, um gemeinsam eine umfangreiche Raum-Sound-Installation zu entwickeln.

Als Gäste begegnen wir Fragmenten einer Stadtscene. Beim Durchschreiten des Raumes navigieren wir durch skurrile Fassaden, mäandernde Kanten des Verweilens, flüchtige Stimmungen, taktile Einschreibungen und dekonstru-

ierte Zeichensysteme. Räumliche und architektonische Strukturen werden als vermeintlich neutrale Akteurinnen hinterfragt und als Trägerinnen von intimen und persönlichen Erinnerungen, Gefühlen und Perspektiven sichtbar und hörbar. Im Dazwischen, Provisorischen, Kleinen, Sensiblen, scheinbar Vergessenen sucht die Arbeit nach Echos von Sprache, Körpern und Intimitäten, die sich im öffentlichen Raum einschreiben.

Fotos

Laura Wichmann

-

This is a work in friendship / supported by:

Kay Lotte Pommer
Lara Hampe
Laura Wichmann
Marcel Fichtner
Morten Bjerre
Rebekka Bauer
Ronny Aviram
Yannick Harter
Anna Raczynska
Annina Ocken
Arvid Jansen
Eszter Szöke
Franciska Zólyom
Hanar Hupka
Johanna Ehmke
Jonathan McNaughton
Julia Carolin Kothe



Maria Lassnig: Über die Präzision der Gefühle

HGB-Galerie, Leipzig, 2023



Maria Lassnig: Über die Präzision der Gefühle



2023
HGB Galerie

Räumliches Konzept: Julia Gerke mit Adrian Lück, Ilse Lafer, Hagen Tanneberger

Kuration: Ilse Lafer (HGB Galerie)
Peter Pakesch (Maria Lassnig Stiftung)

Mit der Ausstellung „Maria Lassnig: Über die Präzision der Gefühle / On the Precision of Feelings“ stellt die Galerie der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig die Entwicklung des zeichnerischen Werks der österreichischen Künstlerin vor. Gezeigt werden rund 60 Zeichnungen, die zwischen 1947 und 2012 entstanden sind und vornehmlich den weiblichen Körper anhand eines differenzierten Empfindungsregisters thematisieren. Zudem ist eine Auswahl von Lassnigs Animationsfilmen zu sehen, die sie ab den 1970er Jahren ausgehend von ihren „Körperbewusstseinszeichnungen“ im Umfeld feministischer Bewegungen in New York realisierte.

Der Titel der Ausstellung ist einer Zeichnung von 1992 entnommen, die den eigenen Körper in radikaler Verkürzung als Hybrid zwischen Mensch und Tier zeigt. Derlei

körperliche Transformationen im Werk von Lassnig sind Ausdruck einer kontinuierlichen Suchbewegung, um einer Empfindungskonzentration im Körper Form zu verleihen. Signifikant dafür sind die von der Künstlerin gewählten teils witzigen, teils ironischen aber dennoch punktgenauen, metaphorischen Bildbeschreibungen wie Selbstporträt als „Gartenschere“, „Rosengkorb“ oder „Molekül“. Dieses Spiel der Selbstbeschreibung verklammert Zeichnung und Text, ohne sich in Bedeutungen zu verfestigen. Vielmehr konfrontiert Lassnig mit sprachlichen Metaphern, die ebenso kurzlebig sind wie ein flüchtig wahrgenommenes Ereignis im Körper, das zuallererst weiblich ist, weil es auf die eigene körperlichen Situiertheit rekurriert. Die Ausstellung soll zeigen, dass der seismografischen Untersuchung von Körpergefühlen ein annäherndes, zugleich nicht abschließbares Verfahren zugrunde liegt, das sich eindrücklich über die Zeichnung artikuliert. Zudem wird die Zeichnung als ein von der Malerei distinktes Medium im Werk von Maria Lassnig vorgestellt, welches wie ein Scharnier zwischen Sprache (Notizhefte, Gedichte, Briefe) und Film eine eigenständige Position behauptet.

Maria Lassnig (1919 – 2014) war zwischen 1941 und 1945 Kunststudentin im nationalsozialistischen Wien. In den 1950er und 1960er Jahren verbrachte sie mehrere Jahre in Paris und kam über André Breton und Paul Celan mit dem Surrealismus ebenso wie mit der informellen Malerei in Berührung. In dieser Zeit entstanden ihre ersten „Körperbewusstseinszeichnungen“. Von 1968 bis 1980 lebte Maria Lassnig in New York, wo sie sich mit der Technik des Animationsfilms vertraut machte. 1980 kehrte sie nach Österreich zurück und erhielt im Alter von 61 als erste Frau im deutschen Sprachraum eine Professur für Malerei an der Universität für angewandte Kunst in Wien. Durch ihre Teilnahme an der 39. Biennale in Venedig 1980 bzw. an der documenta 7 1982 erlangte ihre Arbeit internationale Anerkennung.

Die Ausstellung findet im Rahmen von „meaoiswiamia – Gastland Österreich Leipziger Buchmesse“ in der HGB Galerie Leipzig statt. Sie wird gemeinsam mit der Maria Lassnig Stiftung, Wien organisiert und mit der freundlichen Unterstützung durch das österreichische Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport realisiert.

Fotos
Max Johnson

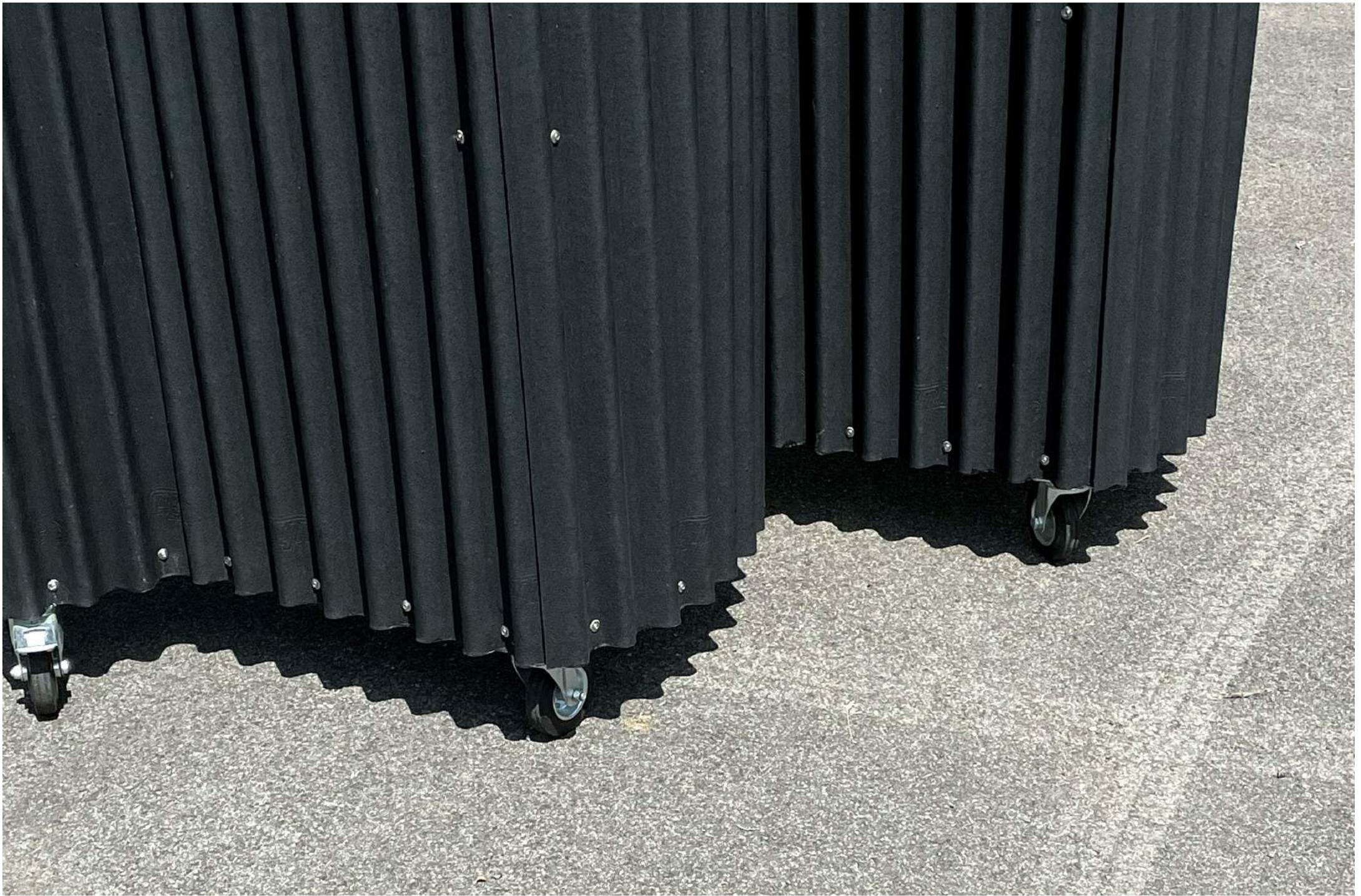
Text
Ilse Lafer und Team

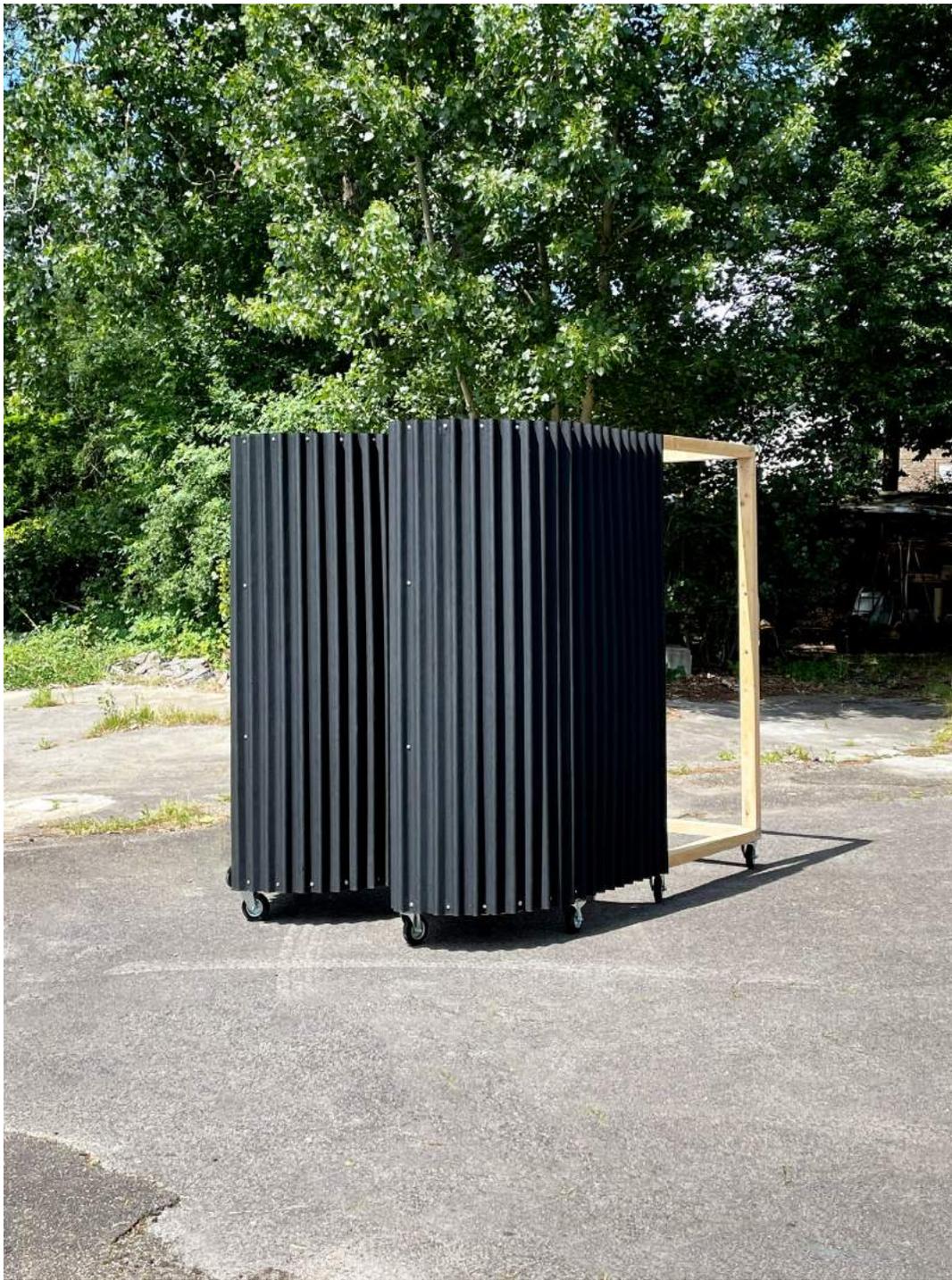




In Kollaboration mit Thea Soti, „OUTSIDE ME IS YOU“ (Performance)

Simultanhalle – Raum für Zeitgenössische Kunst, Köln, 2022





Sommer 2022

[Simultanhalle – Raum für Zeitgenössische Kunst](#), Köln

Architektur / Skulptur / Spielzeug, in Zusammenarbeit mit Alina Röbbke (als /POKY Künstlerduo) Performance von Thea Soti „OUTSIDE OF ME IS YOU“.

Holz, Bitumenplatten, Haltegriffe, Rollen, 215 x 200 x 320 cm

Ein Holzrahmen, beinahe quadratisch, darunter sieben Rollen, zwei metallene Griffe - zum Halten? Zum Schieben und Ziehen?

Der Grundriss der Simultanhalle, knapp 10 auf 10 Meter, komprimiert sich in „Copycat“ auf einen Kubus von 2 x 2 m Kantenlänge. Der „Tageslicht-Test“, der ursprüngliche Ausgangspunkt für die Entstehung der Simultanhalle, wird mit dem Modell des Modells ad absurdum geführt: Die schützende Gebäudehülle fällt weg, die eigentlich auszutestenden Sheddächer kippen zur Seite und werden mit schwarzen Bitumenwellplatten verkleidet. Die Holzkonstruktion hingegen, der statische Kern der Simultanhalle, bleibt in seinen Relationen erhalten und verweist zeitgleich auf die zweite Identität, die in „Copycat“ steckt.

Das Künstlerinnen-Duo /POKY entstand, als Alina Röbbke und Julia Gerke eine Brachfläche der Mainzer Kunsthochschule besetzten. Sie errichteten einen temporären Ausstellungsraum, das „POKY Institute“, auf einem statisch unnutzbaren Platz und formten mit dem Holzkubus als physikalische Skulptur auch einen sozialen Körper. Eine parasitäre Keimzelle für den Austausch künstlerischer Positionen, an den baustatischen Regularien der Hochschule vorbei und dennoch im Zentrum der künstlerischen Auseinandersetzung. Mit dem Abbau des temporär angelegten Ausstellungsraums in Mainz wurde POKY zu einer raumlosen Institution, einem Kollektiv ohne physikalischen Körper. Was passiert, wenn die identitätsstiftende Architektur wegfällt?

Eben jene Kanthölzer, die den architektonischen Raum POKYs begründeten, formen nun „Copycat“ – das selbe Material, ein neuer Körper. Die verwendeten Bitumenwellplatten zitieren die Seitenverkleidung der Simultanhalle. Ganz beiläufig fragt das Künstlerinnen-duo mit dieser Arbeit nach dem heutigen Begriff des Unikats, nach der Reproduzierbarkeit eines Werkes und der Urheberschaft in architektonischen Formen. Andererseits lösen die Akteurinnen hinter /POKY mit ihrer kuratorischen wie künstlerischen Arbeit die Gattungsgrenzen von Kunstbegriffen

auf. So ist „Copycat“ mehr als ein Modell vom Modell. Es wird zur eigenständigen Skulptur, in der die tragende Holzkonstruktion doch nur sich selbst trägt; zur dreidimensionalen Bildfläche, die sich je nach eingenommener Perspektive einen eigenen Rahmen schafft; und mit der Performance von Thea Soti schließlich zum Ausgangspunkt neuer künstlerischer Kooperationen.

Das Duo /POKY sucht sich neue Orte und wird zu einer wandernden Institution. Vielleicht entwickelt ihre Arbeit „Copycat“ ein Eigenleben, autark vom ursprünglich geklonten Körper, ganz wie 2001 die erste Klonkatze „CC“. Oder es ließe sich mitnehmen, rausrollen zur Straße, auf die Hundewiese vor dem alten Schulhaus, in andere Stadtteile und Orte. Und was passiert, wenn die Kopie wieder auf das Original abfärbt? Wenn man Haltegriffe und Rollen - rein gedanklich - an die Simultanhalle montieren würde?

Fotos
/POKY

Text
Anna Schütten

-



Simultanhalle Köln



I you need me, I am (still) in the basement. Museum der Bildenden Künste Leipzig, 2022





If you need me, I am (still) in the basement.



2022

[Museum der Bildenden Künste Leipzig](#)

Intervention / Installation in Kollaboration mit Morten Bjerre, Melina Brass, Leila Brinkmann, Markus Heller, Brigita Kasperaité, Kevin Koen, Nora Jil Langen, Merlin Maximilian Meister, Sophie Constanze Polheim, Kay Lotte Pommer, Anna Raczynska, Yashar Shirdel

Bodentext, architektonische Elemente (Säulen und Treppe), Rollwägen, Glaselemente, Soundarbeit

No Title / Auslassung

Poster (letztes Bild): Konzept und Gestaltung von Julia Gerke

Künstler:innen der Klasse Installation und Raum der HGB haben in einem kontinuierlichen Prozess und kollaborativem Austausch eine Intervention und Rauminstallation entwickelt.

Die in der Ausstellung gezeigten Bilder, die Kontexte ihres Entstehens und ihrer Veröffentlichung bilden komplexe historische Narrative, die uns bis heute in der institutionellen Ausstellungspolitik der Gegenwart begleiten. Deshalb wird hier das MdBK selbst als eine exemplarische Institution im Kunstbetrieb nach der Sichtbarkeit von FLINTA*-Personen im Museum befragt.

Die hermetische Glasfassade des Museums wurde an einer prägnanten Stelle „aufgebrochen“, um den Ausstellungsraum im Untergeschoss mit dem Stadtraum zu verbinden und einen Dialog zwischen der Institution und den gesellschaftlichen Realitäten zu aktivieren.

Die Glaselemente der Fassade wandern in den Ausstellungsraum und werden Teil skulpturaler Setzungen. Die so entstandenen modularen Architekturen verweisen zum einen auf einen stetig fortschreitenden Prozess der Ermächtigung und werden zugleich zum verbindenden Körper und Verweis — raus aus dem „basement“.

Beide Ausstellungsräume sind durch einen auf dem Boden mäandernden Text, der aus Rechercheergebnissen im Archiv des MdBK zusammengetragen wurde, zu einer neuen Erzählung verbunden.

In der Ausstellung und im ganzen Museum gibt es zudem künstlerische Kommentare der teilnehmenden Künstler:innen, deren Gemeinsamkeit in einer intensiven Beschäftigung mit Machtfragen, sowie Ein- und Ausschlusspolitiken im Kunstbetrieb liegen.

Die Sächsisch-Thüringische Industrie und Gewerbeausstellung (STIGA) zeigte im Jahr 1897 864 Werke von 362 Künstlern. 9,4% davon waren weiblich. Während der MdBK einen Blick auf die Repräsentanz von Künstlerinnen auf der STIGA (1897) wirft, betrachten wir das Kunstmuseum selbst. Was hat sich in all der Zeit verändert, bis zu diesem Moment, der Gegenwart? Wer ist dort heute vertreten? Wir hinterfragten die Sichtbarkeit von FLINTA*-Künstler:innen und die Herkunft der ausgestellten Künstlerinnen und fragten uns: Wie wollen wir unsere Position nutzen, um durch Forschung, Lernen und Austausch die Karriereleiter zu erklimmen? Oder bleiben wir im Keller stecken?

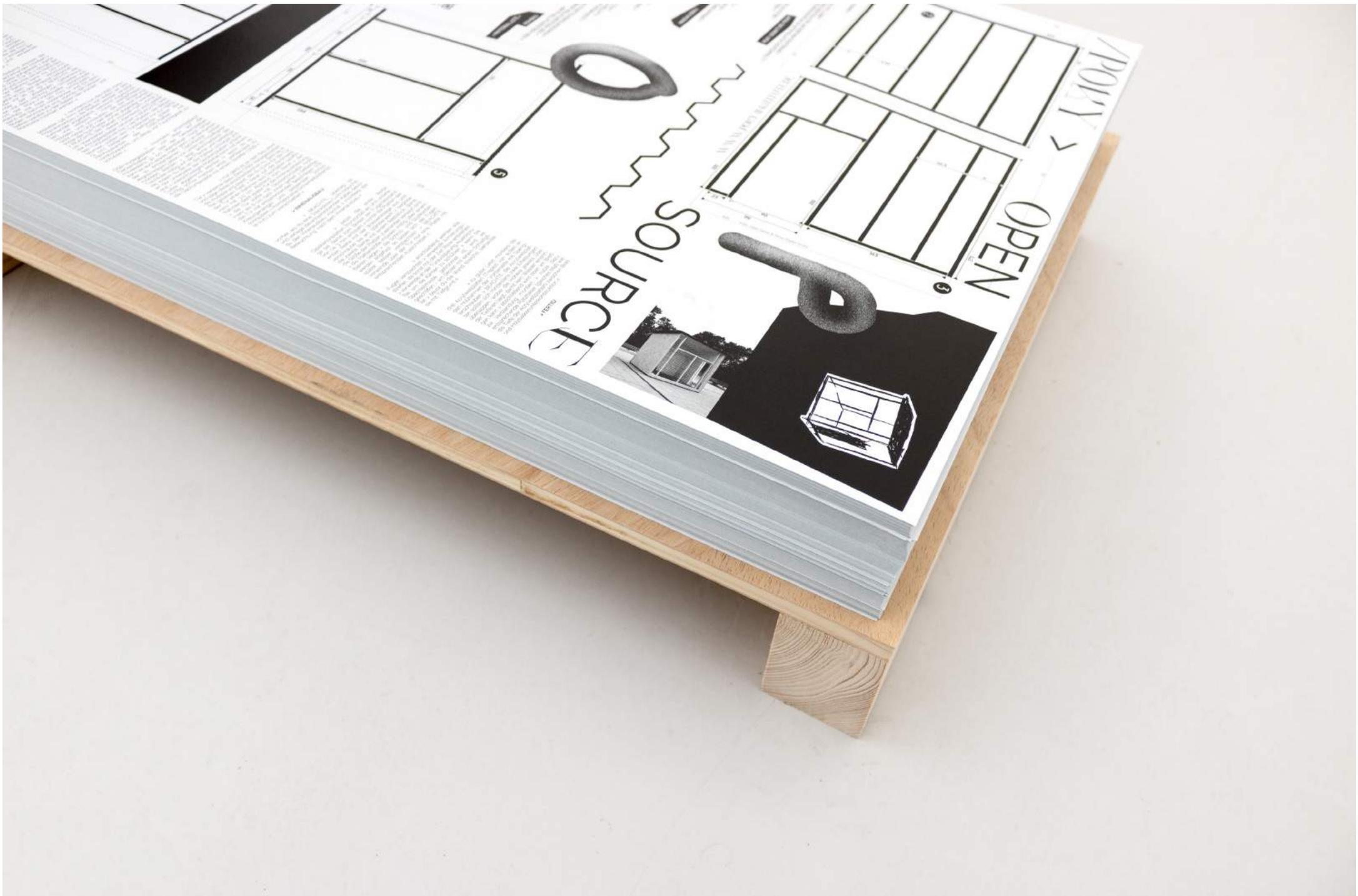




artists must be spiders

Kunsthalle Mainz, 2021





POKY goes world

Kunsthalle Mainz, 2021

artists must be spiders & POKY goes world

/POKY ↑

September 2021

[Kunsthalle Mainz](#)

Installation, Kollaboration mit Alina Röbbke (als /POKY Künstlerinnenduo)

artists must be spiders

4-Kanal-Audio¹ (100'), 2 Museumsstühle und POKY-Musterfrontseite (Holz, Acryltrapezplatten), Maße variabel

► <https://tinyurl.com/artistsspiders>

POKY goes world

Poster (Offsetdruck auf Affichenpapier) und Holz, 50 x 70 cm / 55 x 75 cm

Mit der Arbeit 'artist must be spiders' (2021) inszeniert /POKY ein fiktives Gespräch über künstlerisches Arbeiten, über Bedingungen und Prozesse, über Präsentation und Verortung sowie über persönliche Bedürfnisse, Hürden und Momente der Zufriedenheit. Dafür kollaborieren sie mit 25 Künstler*innen¹ aus ihrem persönlichen Umfeld.

Die ihrer Position inhärente Frage nach Autorschaft thematisiert die Arbeit 'POKY goes world' (2021) – wie kann eine Idee weitergetragen werden? Die Besucher*innen der Ausstellung können sich die Bauanleitung der Arbeit 'POKY-Institute of Contemporary Art' (2019–21) mitnehmen und als Resource für zukünftige Projekte nutzen.

Die Jury der Kunsthalle Mainz (Elke Gruhn, Christin Mueller, Eike Walkenhorst) entschieden sich einstimmig für die Preisträgerinnen des Wolfgang Blanke-Stiftung Preises 2021 für /POKY (Julia Gerke & Alina Röbbke):

„/POKY reflektiert und thematisiert die Raum- und Arbeitsbedingungen im zeitgenössischen Ausstellen und künstlerischen Arbeiten als tatsächliche Architektur im öffentlichen Raum, medienübergreifend als Skulptur, Sound- und Lichtinstallation und schließlich als kollektiven Ort, einer sozialen Plastik. Raumbedarf und insbesondere das Thema der Raumnot (an der Kunsthochschule Mainz) wird zunächst als konkretes (regionales) Fallbeispiel positioniert, um sich unmittelbar als universales Problem zu offenbaren. Die Ausstellung zeigt ein Fassadenelement der eigentlichen Ausstellungsarchitektur im öffentlichen Raum, das in seiner Anordnung in direkter Konfrontation mit den Besucher:innen beim Betreten der Ausstellung das Einschlagen anderer und neuer Wege provoziert. Das räumliche Fragment, das hier „musealisiert“ für die konzeptionell architektonische Auseinandersetzung des Kollektivs steht, wird durch die Befragung junger Künstler:innen über die Vorstellungen und Verhältnisse zeitgenössischen Kunstschaffens in der Soundinstallation weitergeführt und unterfüttert. Die

Ausstellung wird zum Reflektions- und Diskussionsort über das eigentliche ortsspezifische Projekt und verdeutlicht den kollaborativen und partizipativen Ansatz des Kollektivs. Die grundsätzliche Idee der Demokratisierung des Ausstellungsraums, die ein fundamentales Anliegen von /Poky zu sein scheint, wird durch die öffentliche Bereitstellung der Bauanleitung des Projektraumes innerhalb der Ausstellung zur tatsächlichen Handlungsanweisung - der Titel „artists must be spiders“ lässt sich so als Aufruf zur Komplizenschaft verstehen, den Mangel an Räumen kollektiv anzugehen.“

-

Jury

Elke Gruhn
Direktorin, Nassauischer Kunstverein
Wiesbaden

Christin Müller
Kuratorin, basis e.V. Produktions- und
Ausstellungsplattform, Frankfurt am
Main

Eike Walkenhorst
Kurator und Artist-in-Residence am
Max Planck Institut für empirische
Ästhetik, Frankfurt am Main

Kuratorinnen der Ausstellung

Stefanie Böttcher
Direktorin Kunsthalle Mainz

Lina Louisa Krämer
Kuratorin

¹Beitragende Künstler:innen

Eleni Wittbrodt, Marcel Friedrich Weber, Karl Tovar, Mira Siering, Jeonghoon Shin, Elisabeth Schröder, Mison Schreff, Sophie Constanze Polheim, Leonora Nieling, Minh Phuong Nguyen, Sarah Reva Mohr, Jule Martin, Heiner Lekszas, Swan Lee, Julia Carolin Kothe, Anna Karpekin, Aneta Kajzer, Julien Hübsch, Lara Hampe, Sabine Groß, Alba Frenzel, Johanna Ehmke, Sina Ebert, Lea Dipold, Florian Birk



RE:MAPPING Leipzig (Pop-Up Struktur)

diverse Orte, 2022 — ongoing

RE:MAPPING

2022 — ongoing

POP-UP Struktur

Konzeption/Umsetzung: Julia Gerke

„Eine neue Bewegung: Re*mapping Leipzig“ ist eine APP, die künstlerisch Geschichte und Gegenwart der Leipziger Frauenbewegungen vermittelt und im Stadtraum sowohl vergessene Geschichten als auch gegenwärtige Konflikte sichtbar macht.

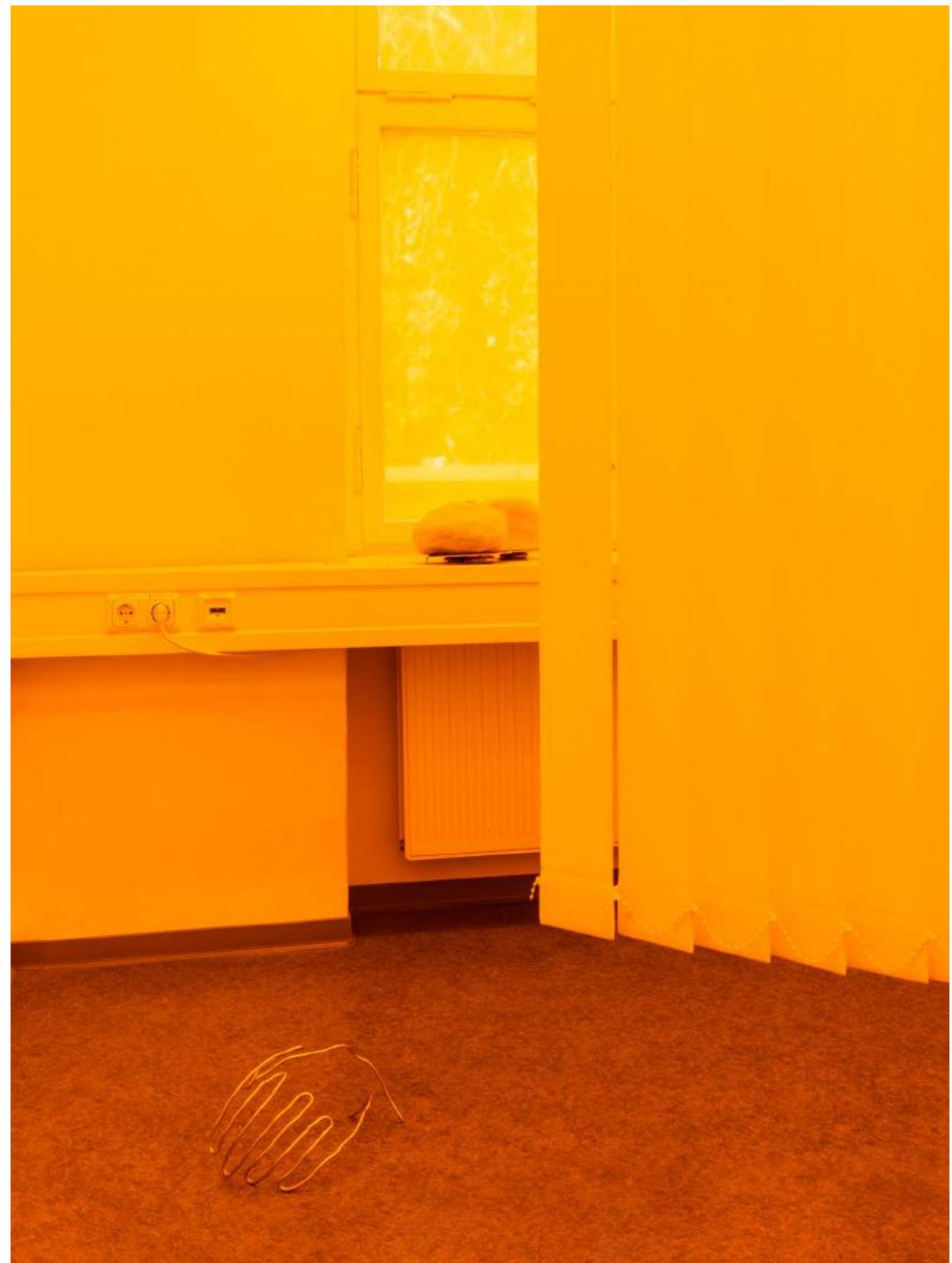
-





one sees, one is seen

Ausstellungsansicht: Connect four ghosts, 2022







one sees, one is seen & connect four ghosts

Februar 2022
Hochschule für Grafik und Buchkunst,
Leipzig

connect four ghosts

Ausstellung / raumgreifende Installation, Kollaboration mit Lennard Bernd Becker, Alicia Franzke und Lara Hampe

5 Lamellenvorhänge, Drahtseil, Ösen, organes Licht, Maße ortsspezifisch

one sees, one is seen

Installation

MDF, Aluminium, Inkjet-Print, Maße variable

In 'connect four ghosts' finden sich verschiedene Gesten, vergangene Handlungen, various Gespenster ein: der Atelierraum 009, der bis zur Anmiete durch die Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig 2007 vermutlich als Büroraum einer Bildungseinrichtung diente, hat sich für die Ausstellung in einen Tagtraum verwandelt.

Fünf Lamellenvorhänge haben sich vom Fenster in den Raum bewegt, sie strukturieren den Raum und eröffnen neue Blickachsen auf Vergessenes und scheinbar Unsichtbares. Als geschichtliche Überbleibsel und Restbestand administrativer Arbeit leiten sie hin zur

Idee der Neuschichtung von Zeit und Raum.

Hier wird nach einer ausgestreckten Hand gegriffen, dort anhand von Schallwellen eine Resonanz verzeichnet. Heute wird nach einer Zahnücke getastet, gestern umarmte jemand einen Stein. Die Suche nach Heimlichkeit ist eine Suche nach möglichen Berührungen (Geister aller Art willkommen).

Text

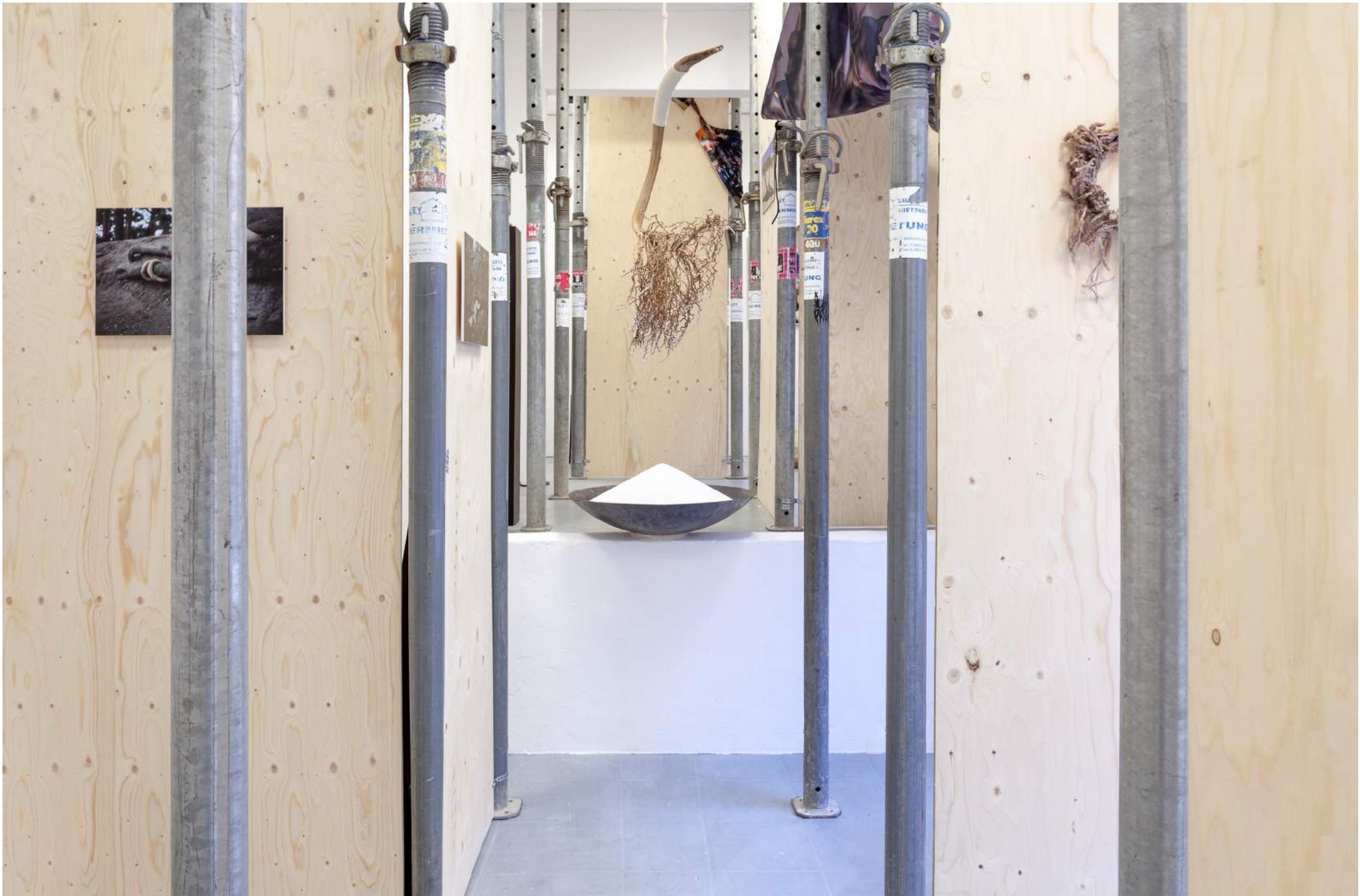
Lara Hampe

Fotos

Felix Brenner

-







Oktober 2021

[nyg | west](#) Leipzig / LindeNOW #17
[p_o_s_t documenta: contemporary arts as territorial agencies](#) (Athen / Leipzig)

Installation / Ausstellungsarchitektur,
Kollaboration mit Lara Hampe und Kay Lotte Pommer

Dimensionen ortsspezifisch, Baustützen
und Holzplatten

In Leipzig wird der Ausstellungsraum durch gemietete Baustützen und industrieverarbeitete Holzplatten strukturiert. Durch die Begrenzung auf 1 qm pro künstlerische Arbeit wird hier die Ressource „Raum“ gleichmäßig unter den Ausstellenden aufgeteilt. 28 Positionen finden auf etwa 40qm Platz – das ungleiche Verhältnis von künstlerischen Arbeiten und Raum zieht hier eine architektonische Überinszenierung von Gerechtigkeit nach sich, welche den Raum reorganisiert und neue Wege und Sichtachsen in ihm definiert.

Gleich urbanen Bäumen lenken die Stützen den Blick der Besucher*innen um die Ecken, in die Höhen und die Nischen der Ausstellung. Die Besucher*in taucht in eine Stadt-Landschaft ein, die sich stellenweise zu einem Labyrinth wandelt. Auch Leipzig und insbesondere

der Westen der Stadt ist längst im Gentrifizierungsprozess von Wohn-, Stadt- und Kulturraum angekommen – wer wieviel Zugriff auf bestimmte Räume hat, wird hier durch eine Verteilung à la „hart aber fair“ gedacht.

Eine Auffassung von fairness, wie sie hier durchgespielt wird, erfordert in der praktischen Umsetzung eine umso größere Sorge um die einzelnen künstlerischen Arbeiten – eine Kuration (lat. curare „pflegen“, „sich sorgen um“): ein sorgfältiges Ausloten von räumlichen Nachbarschaften der Arbeiten war ebenso Teil des Aufbauprozesses wie das vorangegangene Aufstellen und Montieren von Baustützen und Holzwänden.

Mit der Wahl des Materials vollzieht sich eine ähnlich sorgende Denkbewegung: entgegen einer „Wegwerf-Manier“ im Ausstellungsaufbau wurden die modularen Baustützen ausgeliehen und nach Ausstellungsabbau wieder zurückgegeben. Die unbehandelten Holzplatten werden nach der Ausstellung weiterverwendet. Die Reorganisation des Raumes wird wieder rückgebaut und hinterlässt Spuren auf dem weiterziehenden Material.

-



a small door shifts slightly towards its frame

nug|west Leipzig, 2021



a small door shifts slightly towards its frame

Oktober 2021

[nyg | west](#) Leipzig / LindeNOW #17
[p_o_s_t documenta: contemporary
arts as territorial agencies](#) (Athen /
Leipzig)

Installation

Dimensionen variabel (Tür: 50 x 20 cm),
Holz und Licht

Eine kleine Tür verschiebt sich leicht zu ihrem Rahmen, welcher Teil einer größeren raumstrukturierenden Architektur ist. Licht fließt durch den Spalt, der soeben entstanden ist. Dieser leise Moment der Verdrehung eröffnet neue Perspektiven und kommentiert auf diese Weise die vorhandenen Verhältnisse im Raum. Die starre Architektur wirkt durch diese Geste kurz dynamisch.

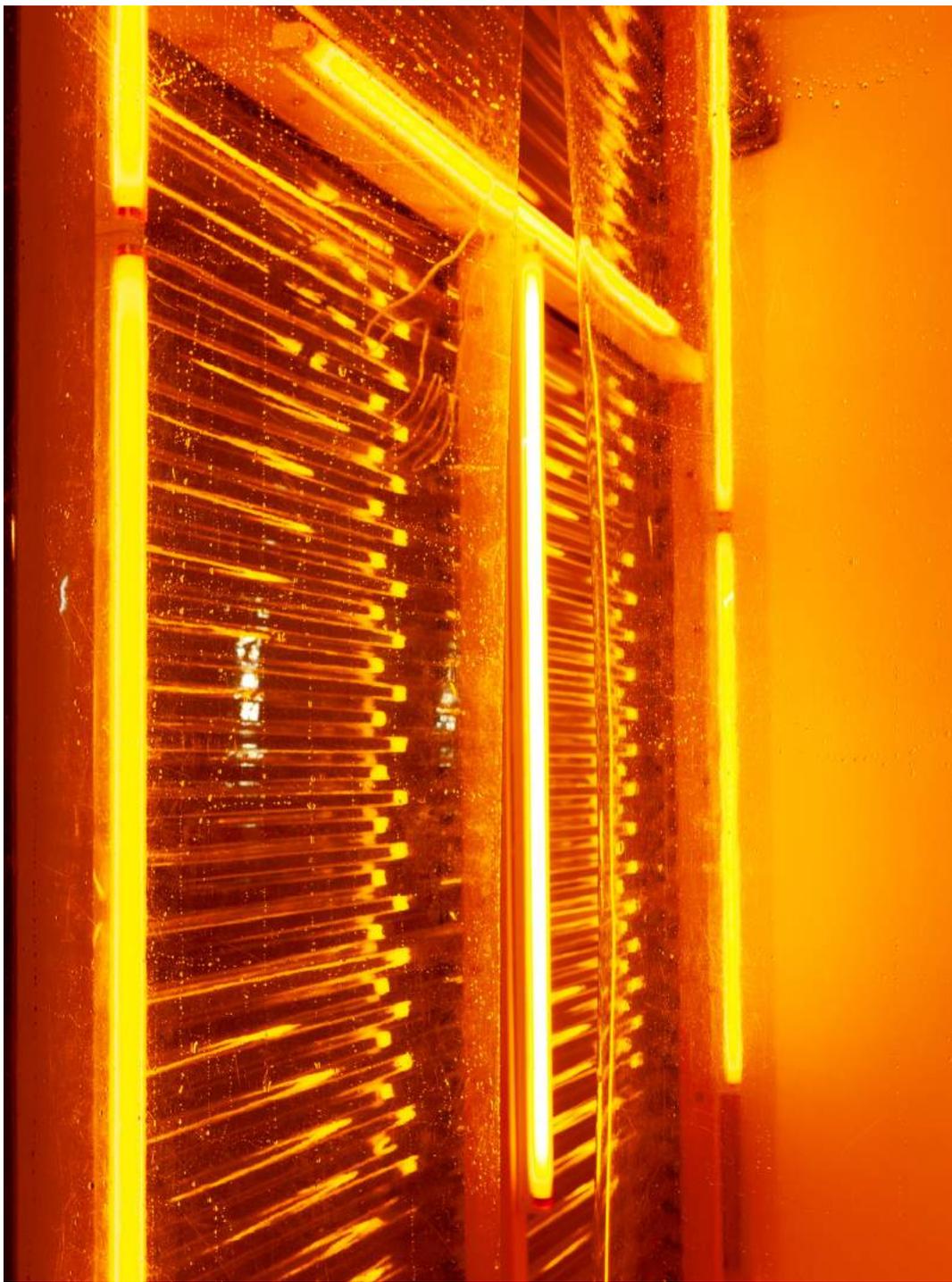
Besucher*innen laufen vorbei, aber die Tür scheint einer anderen Dimension zu entsprechen...

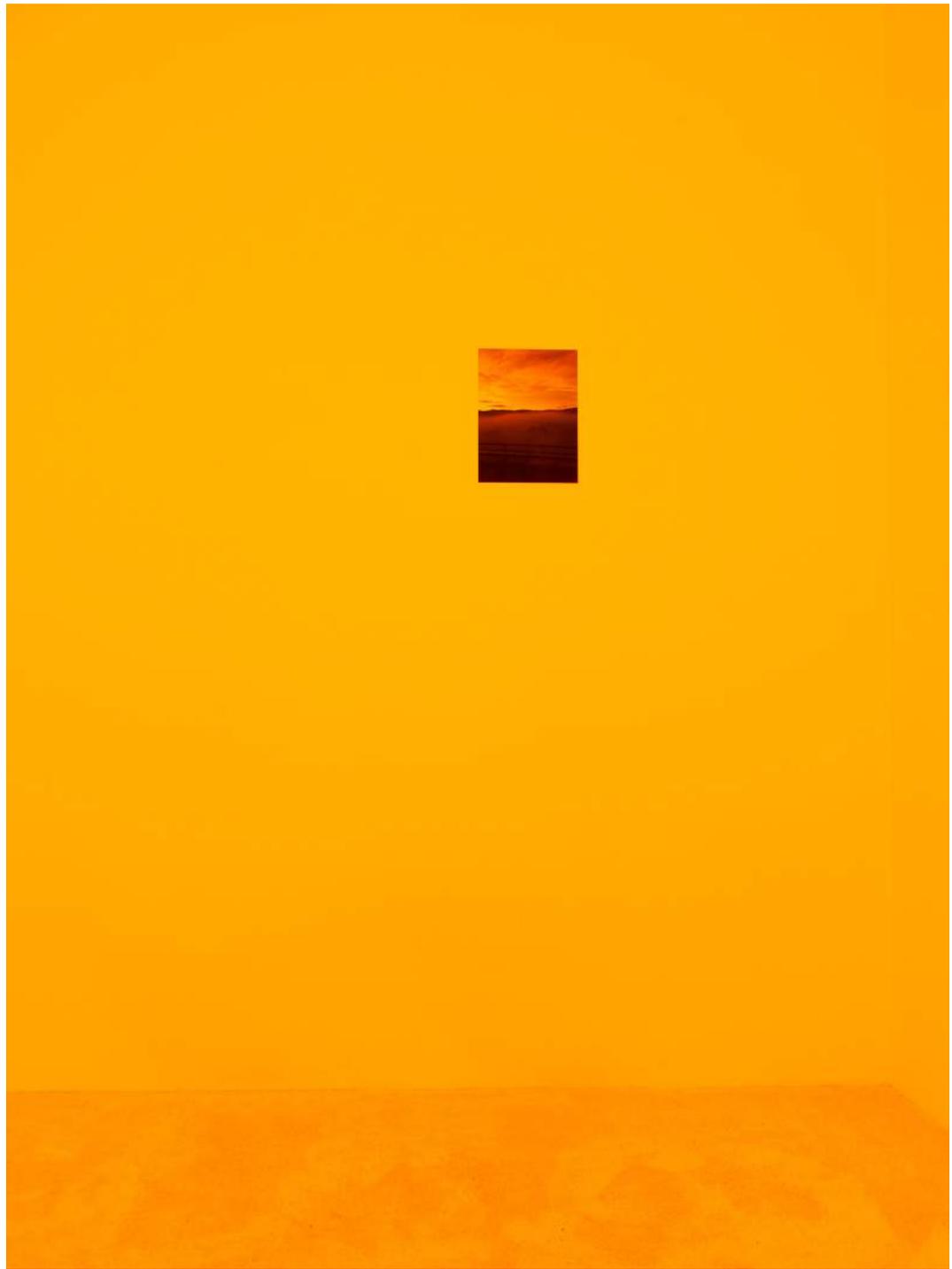




I couldn't quite tell if it was me hunting the time or the time hunting me

POKY – Institute of Contemporary Art, 2020





I couldn't quite tell if it was me hunting the time or the time hunting me

Februar 2020

[POKY – Institute of Contemporary Art](#)

Ortspezifische Rauminstallation mit Audioarbeit, Aluminiumdraht, Digitaldruck, Lichtfarbe, Teppich

► https://soundcloud.com/j_gerke/i-couldnt-quite-tell

Credits Audioarbeit:

Sounddesign: mit Julien Hübsch

Technische Unterstützung: Nina Bodry

Text: Julia Gerke

Zitate:

2:05"-2:14" inspiriert durch Saskia Henning von Lange (2013): Alles, was draußen ist.

2:55"-3:54" Aufnahme aus dem Film "Picture of Light" (1994), Peter Mettler.

4:08"-4:38" inspiriert durch Vladimir Nabokov (1966): Speak, Memory. : an autobiography revisited.

[...]

Die Künstlerin Julia Gerke macht Erinnerung und Zeit zum Sujet ihres Werks. So auch in ihrer ortsspezifischen Arbeit 'I couldn't quite tell if it was me hunting the time or the time hunting me', welche sie 2020 im POKY – Institute of Contemporary Art installierte. Das Gefühl eines Zerrinnens der Zeit, der man nachjagt und von der man gleichsam selbst gejagt wird, macht die

Künstlerin damit zum Titel ihrer Arbeit. Dieser evoziert durch die anfänglichen Worte „I couldn't quite tell“ auch zugleich das stete Gefühl der Unsicherheit, das auch im Versuch der Wiedergabe fadenscheiniger Erinnerungen auftritt. Da Zeit linear verläuft und dabei weder Anfang noch Ende hat, erscheint der Versuch, die Sichtbarkeit von Zeit räumlich darzustellen, zunächst als ein widersprüchliches Unterfangen. Wie also kann Vergangenheit, das bedeutet Erinnerung im Gedächtnis, konserviert und damit sichtbar und greifbar gemacht werden?

[...]

Bei Julia Gerke geschieht das Sichtbarmachen von Erinnerung über eine Montage von im Raum verteilten, gattungsübergreifenden Einzelementen, welche exemplarisch für persönliche Erinnerungen der Künstlerin stehen können sowie gleichsam auf metaphorischer Ebene zu verstehen sind. Die Einzelemente sind dabei nicht hierarchisch voneinander abgrenzbar, sondern in einer Gleichzeitigkeit als ein gemeinsames Ganzes zu betrachten. Über eine fotografische Arbeit zeigt Gerke so beispielsweise einen entscheidenden Augenblick auf ihrer Reise, der damit symptomatisch für eine von unzähligen Erinnerungsschichten steht. Dieser exakte Moment findet seine Dopplung in der installier-

ten Soundarbeit, welche als einzige – unter den unbelebten und zeitfernen Elementen – für das tatsächliche Vordanschreiten von Zeit zu stehen scheint.

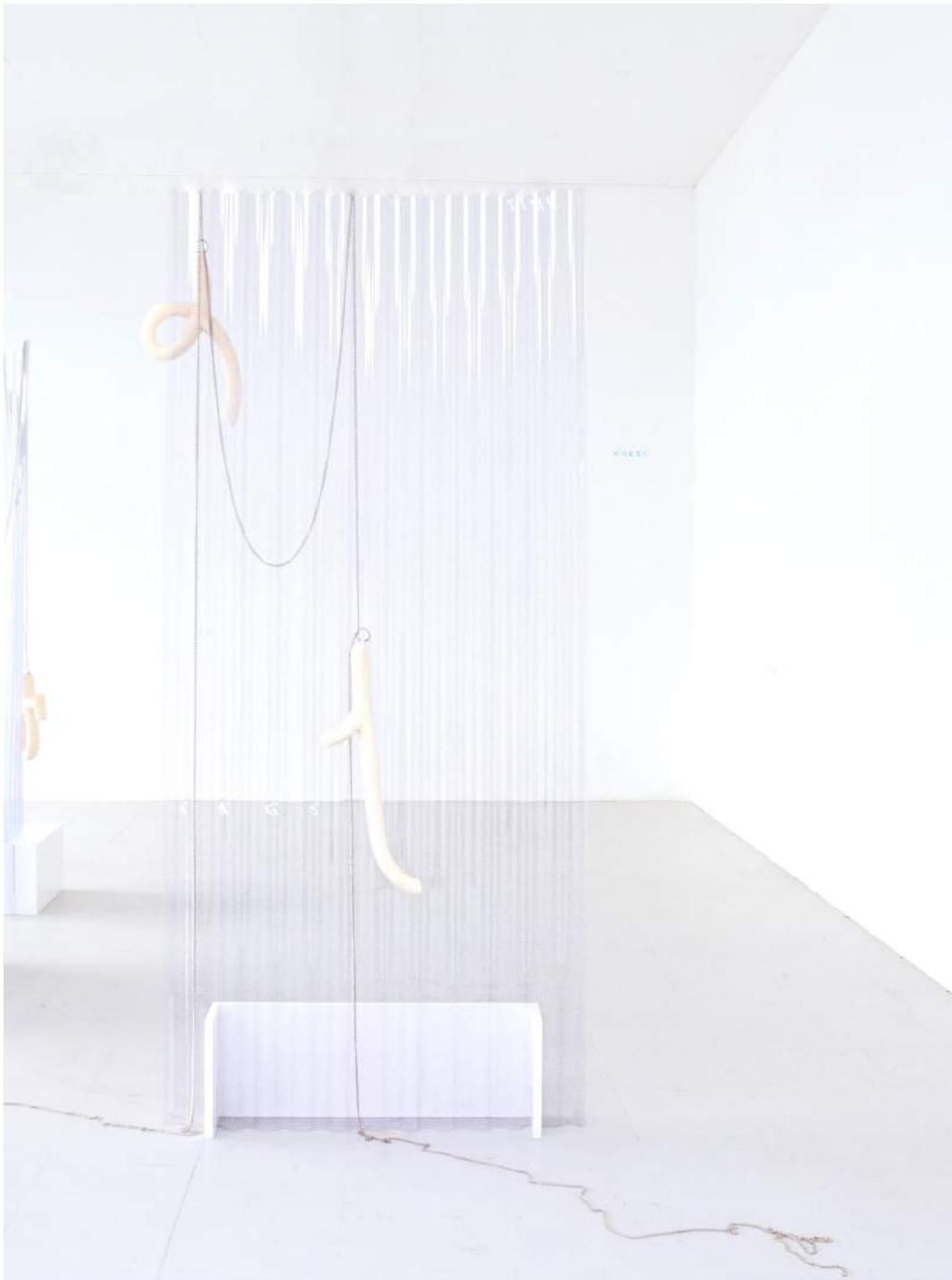
[...]

Im Werk der Künstlerin wird das Spiel mit Sprache evident. In diesem Sinne kann Erinnerung auch als eine Spur verstanden werden, wie sie sich auf dem mit Teppich ausgelegten Boden durch die sich bewegenden Rezipient*innen einzeichnet, bis neue Spuren ältere überlagern. Sie kann auch als metaphorischer Verweis verstanden werden, wie die zwei aus massivem Aluminiumdraht gebauten Hände, welche sich der Wand nähern und diese nicht ganz berühren, als versuchen sie buchstäblich nach verschwommenen Erinnerungen zu greifen, die sie nicht zu fassen bekommen. Da Julia Gerke sichtbar macht, was sprachliche Stilmittel subjektiv evozieren, werden bildliche Sprachmetaphern dahingehend körperlich. Paradoxerweise erschafft die Künstlerin über den Weg der Sprache Dinge zum Anfassen, um Erinnerung als ein Halten und Aufrufen sichtbar und damit greifbar zu machen. Sprache wird in diesem Sinne zum Material der Arbeit.

Auszüge aus einem Text von Stefanie Ufrecht (ganzer Text [hier](#))

•







UNSAID

solitary letters].



2019

3 x 5 m (200 x 90 cm / Element), Holz,
PVC-Wellplatten, Polyurethanschaum,
Schlüsselringe, Metallkette, Plotterfolie,
Buntstift

In der Arbeit 'solitary letters],' vereinigen sich lose Aneinanderreihungen von Buchstaben und Wörtern. Es ist ein fragmentarischer Sinnzusammenhang erkennbar. Vage wird eine Architektur angedeutet, an deren Struktur sich mögliche Bedeutungen entlanghangeln. Buchstaben, die immer notwendigerweise auf eine Bedeutung verweisen, changieren zwischen Form, Aussage und Bedeutungslosigkeit. Bedeutungen, die sich aufbauen, können im nächsten Moment wieder zerfallen oder ihre Möglichkeit entschwindet unwiderruflich und ist zeitlich bedingt.

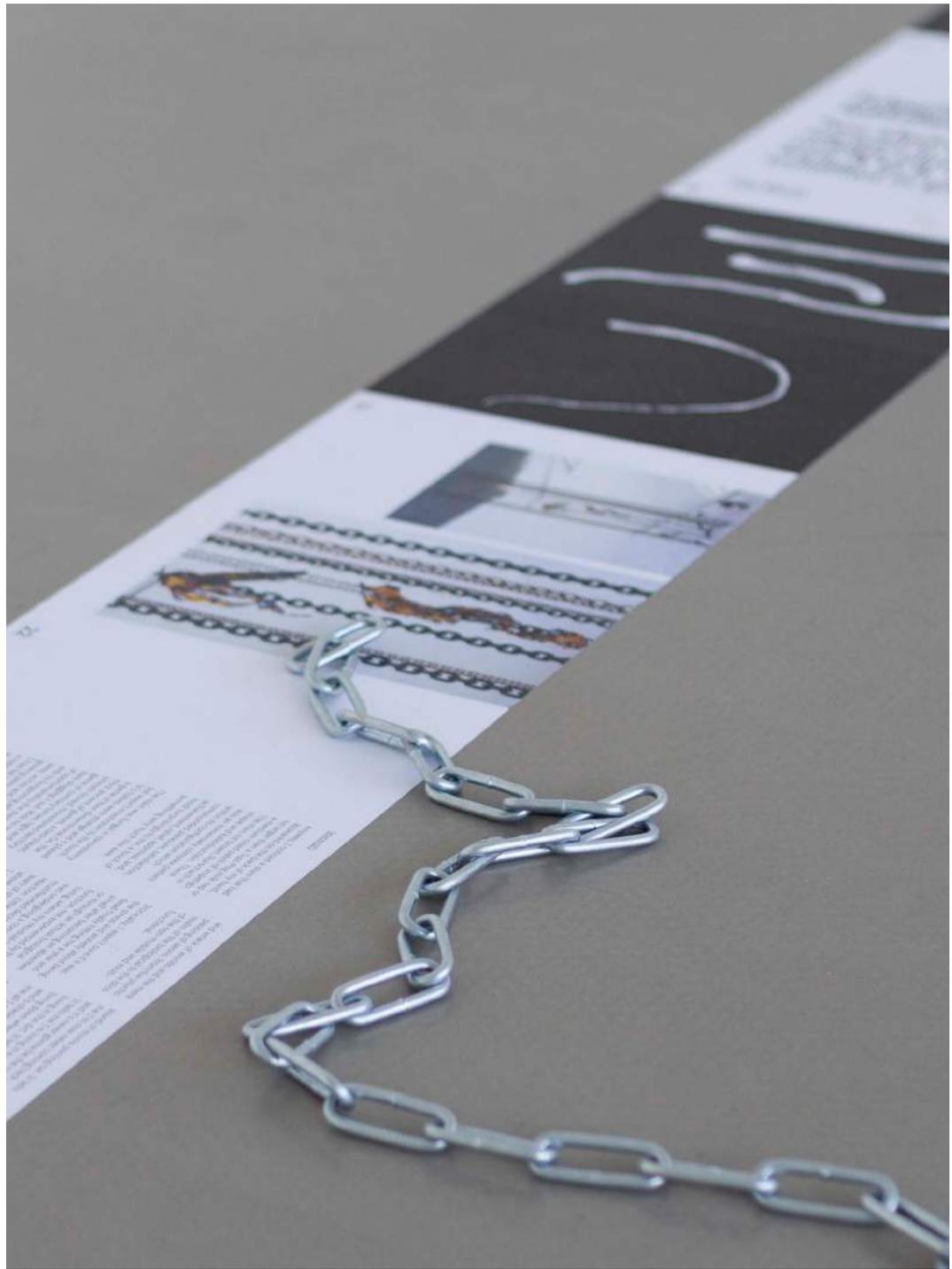
Die Arbeit beschäftigt sich mit der Flüchtigkeit von Erinnerungen, dem Zerfall (un-)gesagter Worte und dem Gefühl dies postum nicht rückgängig machen zu können.



tears (4)

words left
unsaid [&
omitted talks
(irrecoverably)
solitary letters].

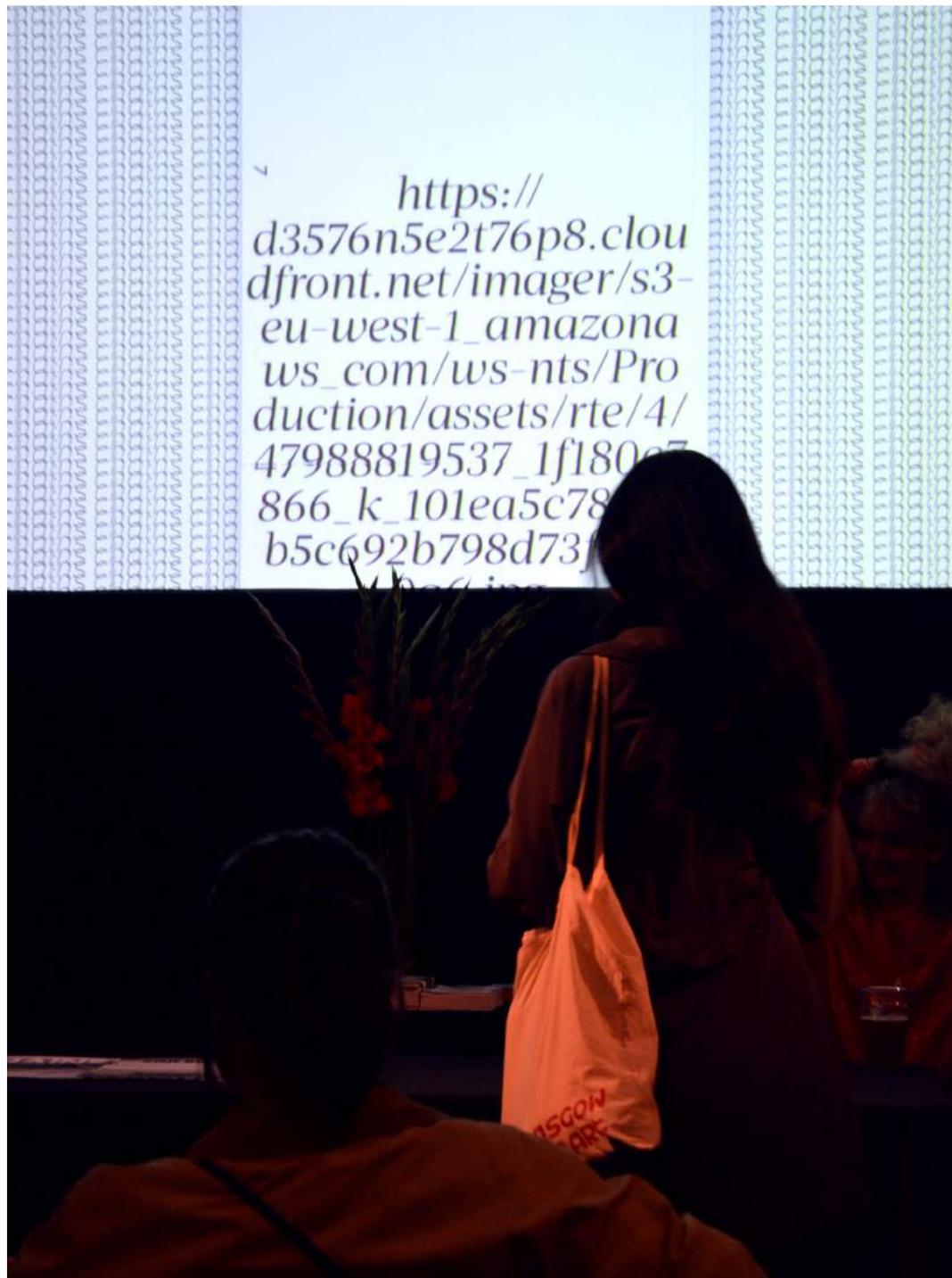
possible meanings
[& unavoidable
insignificances
(valuable)
time &
fatherly advices].



chains

self-published magazine, Glasgow/Mainz 2019





September 2019

[Centre for Contemporary Art Glasgow](#)

Kunsthochschule Mainz

Magazin publiziert im Selbstverlag,
Konzept und Design in Zusammen-
arbeit mit Julia Carolin Kothe

84 Seiten

Beteiligte Künstler:innen

Laura Amann, Siri Black, Max Brück,
Emily Chudnovsky, Claire Curtin, Kien
Denier, Ayla Dmyterko, Ben Duax, Fionn
Duffy, Rosa Farber, Sophie Fitze, John
Fletcher, Levi Glass, Hanna-Maria Ham-
mari, Michelle Hannah, Kara Hondong,
Rosie King, Šárka Koudelová, Theresa
Lawrenz, Martina Morger, Christof
Nüssli, Ned Pooler, Jess Power, Lukas
Renner, Rosie Roberts, Lillian Ross-Mil-
lard, Katerina Sidorova, Irene Strese, Al-
fie Strong, Lukas Thaler, Kate Theodore,
Theresa Tuffner, Mathias Weinfurter,
Wassili Widmer, Eleni Wittbrodt

Ausstellungsarchitektur in Mainz in
Zusammenarbeit mit Theresa Lawrenz

A chain may consist of two or more links

chains ist ein Magazin, das zeitgenös-
sische Künstler:innen, Designer:innen
und Kurator:innen zusammenbringt.
Das Projekt wurde aus der Beobach-
tung heraus initiiert, dass Ketten (im

weitesten Sinne) in der zeitgenös-
sichen Kunst zunehmend als Material,
Konzept oder als Form auftauchen.
chains sucht nicht nach einer allgemei-
nen Interpretation, sondern nach einem
Ausschnitt verschiedener Ansätze und
Arbeiten, die durch das Magazin mitein-
ander verknüpft werden. Die kuratierte
Sammlung aktueller Arbeiten wirft die
Frage auf, warum Ketten, Loops und
Verknüpfungsprozesse ein Thema sind,
das in der zeitgenössischen Kunstpra-
xis immer wieder auftaucht und wie
sich die (ambivalente) Bedeutung von
Ketten kontinuierlich verschiebt.

Julia Gerke und Julia Carolin Kothe
arbeiten gemeinsam an Projekten zwi-
schen Leipzig (DE) und Glasgow (UK).
Ihre künstlerische Praxis wechselt zwi-
schen ihren eigenen Arbeiten und der
Schaffung verschiedener Plattformen
in Zusammenarbeit mit und für andere
Künstler. Diese Plattformen erscheinen
in verschiedenen Formen wie Projekte
im öffentlichen Raum, Publikationen
oder Ausstellungen. Ihr Ziel ist es, ein
Solidaritätsnetzwerk zwischen Freun-
den, Freunden von Freunden und Krea-
tiven aus der ganzen Welt zu unterstüt-
zen und zu stärken.

-

JULIA GERKE

*1993, Aachen
lebt und arbeitet in Leipzig

mail@juliagerke.com
juliagerke.com

AUSBILDUNG

2023
Diplom Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig
(bei Joachim Blank)

2020
Kunsthochschule Mainz (bei Prof. Sabine Groß und
Heike Aumüller) Bachelor of Education in Kunst (mit
Auszeichnung) und Germanistik

2016 – 17
Master of Fine Arts Program an der California State
University Chico (USA)

STIPENDIEN UND PREISE

2021 Kunsthalle Mainz, Preis der Wolfgang-Blanke-
Stiftung, Jury: Elke Gruhn, Christin Müller, Eike
Walkenhorst

2020 Gutenberg Lehrkolleg (GLK), beste Abschluss-
ausstellung

2019 Projektförderung Kunsthochschule Mainz
– 21 für POKY – Institute of Contemporary Art

2019 Projektförderung Gutenberg-Lehrkolleg (GLK)
und Stadt Mainz für PUT PUT PUT

2016 Cusanuswerks
– 23 Künstler:innenförderung / Studium

EXHIBITIONS (SELECTION)

[[upcoming](#)] Bistro 21, Leipzig (mit /POKY)

2023 a whisper, an echon, [...], Galerie für
Zeitgenössische Kunst, Leipzig **(solo)**

2023 Maria Lassnig: Über die Präzision der Gefühle,
HGB-Galerie Leipzig

2022 M as in my, medium-density, machine [...] A
live-piece feat. contributors in sort of a
sculptural setting by Julia Kothe and Debbie
Young, Radiophrenia, CCA Glasgow

2022 All what we want, Westpol Leipzig

2022 Re:Mapping Leipzig, Leipzig

2022 Simultanprojekte, Simultanhalle Köln **(/POKY)**

2022 Einfädelspur, kuratiert von Theresa Lawrenz
und Marcel Friedrich Weber, Zuostand, Berlin

2022 Unterschätzt. Frauen in Leipzig um
1900, MdBK Leipzig

2022 connect four ghosts, mit Lennard Bernd
Becker, Alicia Franzke, Lara Hampe, Leipzig

2021 Are we not plunging continually?, nyg|west
und Circuits and Currents, Leipzig/Athen

2021 Wir leben auf einem Stern, Kunsthalle Mainz
(/POKY)

2021 museumfuernaturkun.de, Online-Ausstellung,
Leipzig/Berlin

2020 Anybody out there? 100 Jahre Radio in
Deutschland, D21, Leipzig

2020 Flux4Art – Kunst in Rheinland-Pfalz, Sayner
Hütte, Sayn

2020 Wir leben auf einem Stern /Intro/, Kunsthalle
Mainz **(/POKY)**

2020 I couldn't quite tell if it was me hunting the
time or the time hunting me, POKY – Institute
of Contemporary Art, Mainz **(solo)**

2019 chains, mit Julia Carolin Kothe, CCA: Centre for
Contemporary Arts, Glasgow (UK) / Kunsthoch-
schule Mainz (DE)

2019 Schleuse ausgelagert, Kunst- und
Kulturstiftung Opelvillen, Rüsselsheim

2018 Frozen Moments, Eisenkunstgussmuseum,
Sayn

2018 Festival der jungen Talente, Frankfurter
Kunstverein, Frankfurt

2018 Carlene, mit David Behrens, Alba Frentzel,
Julia Carolin Kothe, Florian Glaubitz, Timur

Yüksel, Leipzig

2018 wood, metal, burns, paint, plexiglas, neon,
copper, Künstlerverein Walkmühle, Wiesbaden

2017 if nothing lasts forever, can i be nothing, MFA
Gallery, Chico (USA) **(solo)**

KOLLABORATIONEN

Julia Gerke ist Teil des Künstlerinnenduos /POKY und
Mitbegründerin des gleichnamigen Projektraums
„POKY - Institute of Contemporary Art“.

2019 POKY – Institute of Contemporary Art,
– 21 kuratorische Skulptur und Projektraum,
11 Ausstellungen als Kuratorin mit Alina Röbbke,
Mainz

2019 chains, self-published magazine, mit Julia
Carolin Kothe, Glasgow (UK) / Mainz (DE)

2019 PUT PUT PUT, Performancefestival mit skulp-
turalen Bühnenelement im öffentlichen Raum,
Konzept und Realisation im Kollektiv,
Jockel-Fuchs-Platz, Mainz

2018 NUANS Sommerakademie, Arbeitsplatz und
Gesamtkunstwerk, Sayner Hütte, Sayn

PUBLIKATIONEN / KATALOGE

2021 Matratze Magazin, Magazine für künstleri-
schen Austausch, Textbeitrag, Stuttgart

2020 AFAIR - as far as I remember #2, 5/2020,
Online-Magazine, Textbeitrag, DER TYP
(Sarah Reva Mohr und Catharina Szonn)

2021 Wir leben auf einem Stern, Kunsthalle Mainz,
Ausstellungskatalog, Mainz

2020 Anybody Out there? 100 Jahre Radio,
Ausstellungskatalog, Leipzig

2020 Flux4Art – Kunst in Rheinland-Pfalz,
Ausstellungskatalog

2018 wood, metal, burns, paint, plexiglas, neon,
copper, Künstlerverein Walkmühle,
Ausstellungskatalog, Wiesbaden

2016 _zineSkriptural_, self-published zine series,
Konzept und Design: Julia Gerke, Mainz